

Wenn ein ehemaliger Jude dieses Evangelium liest – und für genau solche wurde das Matthäusevangelium ja geschrieben – dann löst dies bei ihm eine ganz Kaskade von Assoziation aus.

Allein der Begriff „Ägypten“ ruft da sofort all die Erinnerung wach an die Zeit der Sklaverei in Ägypten und dann vor allem auch an die Befreiung durch Mose. Dass diese Assoziation vom Evangelisten ganz bewusst so beabsichtigt ist, bestätigt eine weitere Verbindung, die sich sofort aufdrängt: Die Darstellung des Kindermords in Bethlehem durch König Herodes, die in unserem Text ausgelassen worden ist, die aber doch erst den Grund für die Flucht der heiligen Familie darstellt, die weckt ganz gezielt die Erinnerung an Mose, der damals in Ägypten, als auf Anweisung des Pharao alle männlichen Neugeborenen getötet werden mussten, auch als einziger überlebte, weil seine Schwester ihn in einem Binsenkorbchen auf dem Nil ausgesetzt hatte...

Der Evangelist macht auf diese Weise darauf aufmerksam, dass Jesus der neue Mose, der neue von Gott gesandte Retter ist.

Dann ist da aber noch eine andere Assoziation. Bei der Darstellung des Josef im heutigen Evangelium spielen in auffallender Weise seine Träume eine ganz entscheidende Rolle; durch sie erfährt er, was Gott von ihm erwartet, und rettet so seine Familie.

Ein ehemaliger Jude denkt da sofort an die Josefs-Geschichte im Buch Genesis (Gen 37 - 50). Der Lieblingssohn Jakobs hatte sogar denselben Namen: Josef. Und auch bei ihm spielten Träume eine ganz entscheidende Rolle. So waren es seine Träume, die den Hass seiner Brüder so sehr steigerte, dass sie ihn umbringen wollten, dann aber als Sklave nach Ägypten verkauften, wo er durch seine Träume und ihre Deutung für Aufsehen sorgte. So wurde er auch geholt, als der Pharao von Träumen geplagt wurde, die ihm niemand erklären konnte. Die Traumdeutung des Josef, und damit die Chance der Vorbereitung auf eine drohende Katastrophe führten dazu, dass der Pharao ihn sogar zu seinem Stellvertreter machte mit der Folge, dass er in einer Hungersnot seinen eigenen Stamm retten konnte.

So entscheidend bei diesem Josef die Träume und ihre Deutung auch waren, da war noch eine andere Besonderheit, die ihn auszeichnete: Er hielt unbeirrt an seinem vom Vater Jakob vermittelten Glauben fest, auch dann, wenn es ihm zum Nachteil gereichte und ihm größten Ärger einbrachte.

Mit der Erinnerung an diese alte Josefs-Geschichte verweist der Evangelist auf zwei wichtige Informationen: Zum einen stehen die Träume für die Fähigkeit, das Vordergründige zu durchbrechen, um den Willen Gottes zu erkennen und an ihm unbeirrt festzuhalten; zum anderen erinnert er an die besondere Fähigkeit Gottes, eine Geschichte des Unheils in eine Geschichte des Heils zu verwandeln.

Hier liefert der Evangelist bereits am Anfang seines Evangeliums eine wichtige Hilfe zum Verständnis der Person Jesu. Denn der Versuch des Herodes, durch den Kindermord einen möglichen Konkurrenten auszuschalten, ist hier bereits eine Anspielung auf einen weiteren Versuch Jahre später, die Kreuzigung Jesu.

Was mit der Kreuzigung Jesu als Unheil enden wird, das hat Gott durch die Auferweckung seines Sohnes verwandelt in Heil. Indem Jesus den Tod am Kreuz auf sich nimmt, besiegt er den Tod und entmachtet ihn, sodass alle, die sich mit ihm verbinden, Anteil bekommen an diesem Sieg und zu einem völlig neuen Leben befähigt werden, das nicht mehr der Macht des Todes unterstellt ist.

Und genau wie bei Josef, dem Sohn Jakobs damals in Ägypten, so ist es auch bei Jesus dieses unbeirrte Festhalten am Willen seines Vaters, durch das dieser die Katastrophe des Karfreitags in Segen verwandeln kann.

Damit wird diese Geschichte zu einer wichtigen Hilfe für alle, die ihm nachfolgen, auch für uns heute.

Nachfolge Jesu, der Glaube an ihn, das bedeutet nämlich überhaupt nicht, dass damit ein problemloses Leben garantiert wird. Nein, da gibt es nicht nur all die Schicksalsschläge, wie sie eben jeden treffen können; davon sind Christen nicht ausgenommen. Da kommt bei Christen sogar noch einiges zusätzlich obendrauf: Wer tatsächlich ernst macht mit dem Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes, wer Gott mehr gehorcht als den Menschen, der handelt sich eine ganze Reihe von zusätzlichen Problemen und Ärger ein: Der stößt wegen seiner Lebensweise auf Unverständnis und wird vielleicht belächelt; der provoziert Widerspruch, wenn er nicht alles mitmacht und sich manchmal verweigert; der wird schnell zum Außenseiter und von den anderen als Sonderling gemieden; der muss mit Anfeindungen und Angriffen rechnen, weil er allein durch seine Existenz andere in Frage stellt und damit verunsichert; der wird dann so lästig, dass andere sich gezwungen sehen, dagegen etwas zu unternehmen ...

Vielleicht sind wir vor solchen Situationen noch etwas entfernt. Doch Vorsicht: Der Wind beginnt sich zu drehen. Denn die Entwicklung in unseren westlichen Gesellschaften läuft in eine völlig andere, in eine gegensätzliche Richtung. Deshalb gilt es jetzt schon, die Zeichen der Zeit genau wahrzunehmen, und uns vorzubereiten auf das, was da unausweichlich auf uns zukommt.

Und spätestens dabei werden all die Elemente wichtig, auf die uns diese Erzählung von der Flucht der heiligen Familie aufmerksam macht:

Da ist das ständige Durchbrechen des Vordergründigen, um so genau hinhören zu können auf das, was der Herr von uns heute tatsächlich will.

Das ist das unbeirrte Tun dessen, was er von uns erwartet, weil er allein für uns Herr ist, und deshalb alle anderen „Herren“ ihren Einfluss auf uns verlieren.

Und dann ist da dieses neue Leben, in dem der Tod seine Macht über uns verloren hat, und uns so eine Freiheit ermöglicht, die auch heute immer öfter gefährlich werden kann.